

Zur Situation der Kleintheater in der Schweiz

Autor(en): **Hadorn, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **51 (1978)**

Heft 1: **Theater = Théâtre en Suisse = Teatro in Svizzera = Theatre in Switzerland**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zur Situation der Kleintheater in der Schweiz

Begonnen hat es in den sechziger Jahren. Der Bauboom spülte die Wohnbevölkerung an die Ränder der Städte, die Cities entleerten sich, in den Mauern der Altstädte blieben die Alten; Tante Emma gab ihren Laden auf, der Gemüsehändler und der Weinhändler liquidierten die Lager in den kühlen, modrigen, von Spinnweben überwucherten Gewölben der alten Keller – und langsam, fast unmerklich, vollzog sich eine Veränderung in der Siedlungsstruktur in den Stadtzentren, die sicher ein Hauptgrund für die Entstehung einer eigenartigen und eigenständigen

◀ *Bern ist die Stadt der Kleintheater, die in den Keller-
gewölben der Altstadthäuser einen idealen Rahmen
finden.*

*Schlangestehen in der weihnächtlichen Kramgasse
unterhalb des Zytglogge für die schweizerische Erst-
aufführung eines Stückes von Brecht*

*Berne est la ville des théâtres de poche. Ceux-ci
trouvent un cadre idéal dans les caves à voûtes des
anciens quartiers.*

*Non loin de la Zytglogge (Tour de l'Horloge), dans la
Kramgasse déjà décorée pour le temps de Noël, on fait
la queue pour aller assister à la première en Suisse
d'une pièce de Brecht*

*Berna è la città dei piccoli teatri, che per le loro recite
dispongono di un ambiente ideale negli scantinati delle
case nella città vecchia.*

*Coda alla cassa, per la prima svizzera di un'opera di
Brecht, nell'atmosfera prenatalizia della Kramgasse
non lontano dalla celebre Torre dell'orologio*

*Berne is the city of the small theatres, which find an
ideal setting in the vaulted cellars of the old part of the
town.*

*Here theatre-goers queue up in Kramgasse, below the
famous Zytglogge tower, just before Christmas to see
the Swiss première of a piece by Brecht*

schweizerischen Kulturform geworden ist: der Kleintheater. Das Renovationsgeschäft blühte noch nicht, die Wohnungen in den Altstädten verkamen, und wo nicht Gastarbeiter einquartiert wurden, richteten sich Studenten, Künstler und Bonvivants aus der lokalen Bohème-Szene ihre Buden und Ateliers ein und brachten nicht nur

*Der Beitrag über die Kleintheater ist dem Jahr-
buch 1977 der Schweizerischen Gesellschaft für
Theaterkultur entnommen, die letztes Jahr ihr
50-Jahr-Jubiläum feiern konnte. Unter dem Titel
«Theater in der Schweiz / Théâtre en Suisse /
Teatro in Svizzera» berichten in diesem Band über
dreissig Persönlichkeiten, die in einer besonderen
Beziehung zum Theater stehen, über gemachte
Erfahrungen und formulieren Anregungen und
Wünsche für die Zukunft.*

Neben dem Berufstheater im allgemeinen und

Leben, sondern auch Bedürfnisse mit, nicht zuletzt Bedürfnisse kultureller Art. Es wurde Mode, in der Altstadt zu leben, und damit wurde es Mode, die Altstadt auch ausserhalb der Geschäftszeit zu beleben: die Kultur ging «underground».

Auf dem Hintergrund dieser Entwicklung ist es nicht schwer zu verstehen, dass sich die Kleintheater anfänglich vornehmlich aus Motivationen entwickelten, die gegen den etablierten Kulturbetrieb gerichtet waren. Kleintheater: das waren umgebaute Jazzhöhlen (zu einer Zeit, da der Jazz in akademischen Kreisen noch verpönt war), das waren Institutionen von Dilettanten und Amateuren, mit einem Programm, das sich als Alternative zum bürgerlichen Kulturbetrieb verstand. Kein Repertoiretheater also, kein Theater mit Starkult, kein Museum der Literaturgeschichte, kein hierarchisch dirigierter Betrieb, kein Feld für Berufsleute, sondern ein Theater, in dem die Schauspieler zu Kreaturen wurden, ein Theater mit Provinzbewusstsein, ein Theater ohne Sparten und Grenzen (d.h. mit möglichst vielen Gattungen), ein Theater ohne grosse finanzielle Möglichkeiten und mit nur rudimentärem technischem Apparat, ein Theater vor allem mit sehr jungem Publikum. Die meisten Bühnen starteten mit einer Art «Tabula-rasa-Bewusstsein»: Man konnte und wollte von Null an beginnen, man publizierte Manifeste, man wollte sich ein Publikum schaffen, wollte etwas ganz Neues anfangen.

Heute – das ist die unausweichliche tragische Ironie der Geschichte – sind auch diese Kleintheater etabliert. Der Bericht der Kommission Clottu misst ihnen eine Schlüsselfunktion im Gefüge des eidgenössischen Kulturbetriebs zu: «Das Schweizer Theater wäre ohne die kleinen Bühnen ein Kopf ohne Körper», liest man da. Die Plakate der kleinen Bühnen sind in allen Städten zur permanenten Wandzeitung des öffentlichen Kulturbetriebs geworden. Eigentliche Kleintheatersparten haben sich entwickelt, haben Schule gemacht, haben Klubgründungen nach sich ge-

*seinen vielfältigen Alternativen kommt auch das
Volkstheater, Theater bei Radio und Fernsehen
zu Wort. Über die szenische Ausstattung in
Vergangenheit und Gegenwart äussern sich drei
 profilierte Bühnenbildner. Von Theaterforschung
und Theaterkritik ist die Rede neben den Aus-
bildungsmöglichkeiten für Schauspieler, Opern-
sänger und Tänzer in der Schweiz. In einem
letzten Kapitel gibt sich die Schweizerische Ge-
sellschaft für Theaterkultur Rechenschaft über
Erfülltes und Erhofftes.*

zogen: Pantomime, Puppentheater, Cabaret, Théâtre création, Folksong, Chanson, Jazz, Kindertheater, literarische Lesungen und natürlich Produktionen moderner Stücke durch professionell gewordene kleine Truppen.

Die finanzielle Lage ist besser geworden, manche Bühnen werden subventioniert, viele mit fünf-, einige sogar mit sechsstelligen Zuschüssen. Und seit 1975 besteht sogar ein richtiger Verein der Kleintheater (Schweizerische Kleintheater-Vereinigung KTV, mit Sekretariat in Biel), der ein Bulletin herausgibt mit Informationen über die «Szene», der über 200 Mitglieder (neben Einzelkünstlern und Agenturen auch rund 75 Kleintheatern aus der ganzen Schweiz) zählt und jährlich eine «Künstlerbörse» veranstaltet, an der vornehmlich die Debütanten einer Kleintheaterkarriere ihr Programm vorstellen und – etwas brutal gesagt – den Theaterleitern «verkaufen» können.

Die Rezession nagt indirekt an der Existenzgrundlage der Kleintheater – nicht etwa der Routine oder des Publikums wegen, das nun seltener käme, im Gegenteil: Manche Bühnen verzeichnen gerade seit Beginn der Krise neue Programmideen und ein wachsendes Echo. Aber nun ist ein Apparat da, der ständige Kosten verursacht, und wenn die rückläufigen Steuereingänge der Gemeinden und Kantone Budgetkürzungen und Subventionsabstriche zur Folge haben, dann ist ein kleiner Betrieb, noch dazu einer, der nicht selten auch vom Image der Umstrittenheit lebt, schnell einmal gefährdet. Es ist erfreulich, dass die eidgenössische Stelle, die sich mit Kultur abgibt, die Stiftung Pro Helvetia, die Situation erkannt hat und sich seit einiger Zeit bemüht, Künstler und Kleintheater im Sinne einer Förderung des Kulturaustausches zwischen sprachlichen Regionen und zwischen kulturellen Provinzen tatkräftig zu unterstützen.

Werner Hadorn

*Präsident der Schweizerischen Kleintheater-
Vereinigung, Biel*

*Der Band, der 264 Seiten Text und 70 Abbil-
dungen enthält, ist für Fr.36.– erhältlich beim
Theaterkultur-Verlag, Richard-Wagner-Str.19,
8002 Zürich. Mitglieder der Schweizerischen
Gesellschaft für Theaterkultur erhalten den Band
gratis gegen den Mitgliederbeitrag (mind.
Fr.30.–). Anmeldungen sind zu richten an das
Sekretariat SGTK, Richard-Wagner-Strasse 19,
8002 Zürich.*

St. Galler Theater-Check

Für Theaterfreunde offeriert die Stadt St.Gallen ein spezielles Arrangement. Inbegriffen sind ein Besuch von Oper, Operette, Musical oder Schauspiel im St.Galler Stadttheater, ein Welcome-Drink, eine Hotelübernachtung, Nachtesen mit Kaffee und Getränken, Taxiservice zum Theater und zurück zum Hotel, eine Pausenerfrischung, ein kleiner Imbiss mit Schlummertrunk und schliesslich am anderen Morgen ein währschaftes Frühstück. Preise variieren je nach Ho-

telkategorie zwischen 76 und 115 Franken. Prospekte und Buchungen besorgt das Verkehrsbüro, 9001 St.Gallen.

Theaterwoekend in Genf

Der ACS organisiert für Theaterfreunde Wochenenden in Genf mit einem Besuch im Grand-Théâtre. Zur Aufführung gelangen in dieser Theatersaison unter anderem Ballettabende, «Così fan tutte» (Mozart), «Die Frau ohne Schat-

ten» (Richard Strauss), «Iphigenie auf Tauris» (Gluck), «Nabucco» (Verdi), «Wozzek» (Alban Berg). Das Reiseprogramm sieht die individuelle Reise nach Genf, Übernachtung im Hôtel du Midi, Begrüssungs-Apéritif, Eintrittskarte ins Theater sowie ein Frühstück am folgenden Morgen vor. Pauschalpreis pro Person Fr.125.–. Anmeldungen nehmen ACS-Reisen AG, Hauptsitz, Laupenstrasse 2, 3001 Bern, oder eine der ACS-Filialen entgegen.